

2021 Gottesdienst in St. Lukas über die Homepage am Sonntag Estomihi, den 14.2.2021

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen

Herzlich willkommen zum Gottesdienst am Sonntag Estomihi. Ja, heute ist nicht nur Valentinstag, der an die Liebe als Band zwischen 2 Menschen erinnert, die sich zusammengetan haben; heute ist auch der Sonntag Estomihi (auf Deutsch: „Sei mir – und dazu gehören noch die anderen Worte: - ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest“ aus Psalm 31).

Der heutige Sonntag erinnert daran, auf welcher Basis unser Leben als Christen steht, und wozu wir als Christen da sind. Merkwürdige Übereinstimmung, dass auch da von der Liebe die Rede ist. Allerdings ist damit noch etwas Anderes gemeint als die Liebe, an die der Valentinstag erinnert.

Gebet:

Gott, die Sehnsucht nach Liebe hast du in unser Herz gelegt: Doch mit unserem eigenen Lieben kommen wir schnell an unsere Grenzen.

Lass uns neu hören, dass immer schon größer als unser Lieben deine Liebe zu uns ist.

Ermutige uns, dass wir darauf vertrauen; lass deine Liebe uns festigen und erfüllen, dass sie überfließen will zu dem, der unsere, der deine Liebe braucht.

Das bitten wir dich durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, unseren Herrn und Bruder, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und lebendig macht in Zeit und Ewigkeit Amen

Predigt Jes 58,1-9a:

Liebe Gemeinde,

„... und hätte der Liebe nicht, ...“ so sagt es Paulus am Anfang des Hohenlieds der Liebe immer wieder. Beeindruckende Glaubenstaten, bewundernswerte moralische Leistungen führt er an, um dann gleich wieder einzuwenden: „... und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.“

Der Eine und die Andere erinnert sich vielleicht noch: Eine Zeit lang hießen diese Sätze in der Lutherbibel ein bisschen anders: Nämlich „... und hätte die Liebe nicht“. Und wer sich noch länger zurückerinnert, der weiß, dass der Genitiv „... und hätte der Liebe nicht“ in der ganz alten Lutherübersetzung auch schon stand.

Nun höre ich Sie und Euch fragen: „Was bitte soll dieses „Die Liebe“ oder „Der Liebe“ – das ist doch egal!“ Nein – ist es nicht! An diesem kleinen Unterschied entscheidet sich nämlich, ob wir als Christinnen und Christen dauerhaft ein schlechtes Gewissen haben müssen, oder ob wir in Freiheit, so gut wir es eben können, an Gottes Reich mit bauen dürfen.

Wenn wir – wie es nach dem griechischen Urtext falsch ist – lesen: „... und hätte die Liebe nicht“, dann denken wir automatisch: Wir selber müssen nur lieben, dann schaffen wir es, all das Gute zu tun, was Gott von uns erwartet und was den Menschen hilft. Wenn das Einem von Ihnen, den Hörer*innen und Leser*innen gelingt, dann bitte ich darum, mir zu sagen, wie Ihnen das gelingt.

Aber wenn wir lesen „und hätte der Liebe nicht“ – so steht es im Urtext - dann ist klar: Ich kann immer nur einen Anteil an der großen Liebe haben, die Gott selber ist, und mit der Gott mich liebt. Und mit diesem Anteil darf, soll und kann ich meinen Teil dazu beitragen, dass es auf dieser Welt ein Stück heller, ein wenig gerechter, eine Stufe friedlicher, einen Moment liebevoller zugeht.

Anders gesagt: Gott geht es nicht darum, dass wir moralischer Superman- oder Superwoman werden; aber er freut sich, wenn wir aus seiner Liebe schöpfen und von dieser Liebe weitergeben.

Wenn das vorweg geklärt ist, dann können wir uns dem heutigen Predigttext zuwenden. Denn der hat es in sich und kann leicht als moralische Überforderung missverstanden werden.

Er gehört in das sogenannte „Dritte Jesaja-Buch“, das nach dem Babylonischen Exil entstanden ist: Ende des 6., Anfang des 5. Jahrhunderts vor Christus. Viele Israeliten waren aus Babylon nach Jerusalem zurückgekehrt. Man hatte den Tempel dort wieder aufgebaut, man hatte die zerstörten Häuser neu errichtet, eine Mauer um die Stadt gezogen und man achtete nun besser darauf als die Vorfahren, dass man nur den Gott anbetete und verehrte, der mit dem Volk am Sinai seinen Bund geschlossen hatte, ja der der einzige Gott im ganzen Universum war.

Regelmäßige Fastentage, die man schon im Exil eingeführt hatte, gehörten zu dieser Verehrung dazu.

Doch irgendwie blieb das Leben fad, der Erfolg der Arbeit dürftig, es gab immer wieder Missernten und Spannungen mit den Nachbarvölkern: Keine Spur von der Herrlichkeit des Gottesvolkes, die der sogenannte zweite Jesaja im babylonischen Exil verheißen hatte. Und das, obwohl man doch jetzt wirklich nur noch diesen einen Gott verehrte!

Da bekommt der sogenannte dritte Jesaja den Auftrag, in Gottes Namen zu sprechen:

„Rufe getrost, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden! Sie suchen mich täglich und begehren meine Wege zu wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie begehren, dass Gott sich nahe. »Warum fasten wir und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib und du willst's nicht wissen?« Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlagt mit gottloser Faust drein. Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr jetzt tut, wenn eure Stimme in der Höhe gehört werden soll. Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit, wenn ein Mensch seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der HERR Wohlgefallen hat? Das aber ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, reiße jedes Joch weg! Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.“

Wollte man diese Worte in ganz wenigen wiedergeben, könnte man sagen: „Steckt euch eure Frömmigkeit an den Hut, solange ihr, was Gott wirklich will, nicht tut!“

Und was Gott will, sagt der Prophet sehr direkt:

Arbeiter sollen von ihren Chefs nicht bedrückt werden; der Stärkere soll keine Gewalt gegen den Schwächeren ausüben; die Not eines anderen darf nicht zu seinem Schaden ausgenutzt werden; jemand in Verschuldung oder anderer Abhängigkeit festzuhalten, darf nicht geschehen; wer hungert, muss zu essen bekommen; wer kein Dach über dem Kopf hat, soll bei denen aufgenommen werden, die ein Haus haben. Wer sich keine Kleidung leisten kann, der soll sie von dem bekommen, der mehr davon hat, als er braucht.

Verstehen wir das nicht falsch: es geht nicht darum, dass alle Menschen auf der Erde das Gleiche haben. Aber es geht darum, ob wir die Not anderer Menschen, als „naturegegeben“ bzw. „selbstverschuldet“ ansehen, - oder ob wir uns mit dem, was wir haben und können, dafür einsetzen, dass Menschen ohne vermeidbare, weil letztlich von Menschen gemachte Not leben können.

Das Lieferkettengesetz, das letzte Woche im Kabinett beschlossen wurde, nachdem Gerd Müller, der Entwicklungsminister, es seit vielen Jahren schon gefordert hat, ist ein Schritt auf diesem Weg. Wer im Welt-Laden einkauft (der von St. Lukas hat auf Nachfrage auch in der Corona-Zeit offen) bzw. im Supermarkt nach Produkten aus fairem Handel greift, geht auch einen Schritt.

Wenn eine Kirchengemeinde beschließt, nur noch Fair-trade oder regionale oder Bio-Produkte zu kaufen, ist das auch ein Schritt. Und wenn eine Jugendliche, ein Jugendlicher beim Kauf eines Smartphones sich erkundigt, woher eigentlich die Wertstoffe darin stammen und wer, wann und wie daran verdient hat, ist das ebenfalls ein Schritt. Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern – so heißt es in einem Lied, das viele kennen.

Und: Wenn nicht schon tatsächlich viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, viele kleine Schritte täten, sähe es auf dieser Welt wohl noch ganz anders, noch viel schlimmer aus.

Können wir uns also damit beruhigen, dass wir ja schon dies und das tun; dass nun auch andere, die mehr haben und können, endlich mit anpacken und gegen Not vorgehen sollen?

Ich glaube, so geht es nicht. Das zeigt eine Situation, die ein Kollege von mir, Michael Becker, erlebt und aufgeschrieben hat:

Da sitzt einer in der Fußgängerzone und bettelt. Ihm fehlt ein Bein. Das sehe ich, weil das Hosenbein leer ist und flach auf dem Boden liegt. Sein linker Arm ist so bizarr verkrümmt, offenbar mehrfach gebrochen und schlecht zusammengeheilt, dass der Arm jetzt aussieht wie die S-Kurve auf einer Gebirgsstraße. Das soll ich auch sehen, denn er hält diesen Arm direkt an seinen Oberkörper gepresst. Mit dem rechten Arm streckt er die Blechbüchse in den Weg, die er gelegentlich schüttelt, damit ich aufmerksam werde auf das, was er will: etwas Geld. Das ganze Bild, das der ausländisch aussehende Bettler abgibt, wirkt so erbärmlich, dass ich schmerzhaft fühlen soll: Die Not ist groß. Bitte, hilf mir. – Ist das „normale“ Bettelei, wie sie dutzendfach vorkommt in der langen Fußgängerzone? Oder ist das schon ein Betteln weit über die Grenze der Schamlosigkeit hinaus und so deutlich herausfordernd, dass ich ein zutiefst schlechtes Gewissen bekommen soll, wenn ich vorübergehe? Ich weiß es nicht. Vielleicht muss Not heute so groß vorgezeigt werden, damit sie noch auffällt. Wer gibt einem Menschen Geld, der auf den ersten Blick so aussieht, als brauche er keins? Andererseits aber stößt mich dieses Bild doch ab. Es kommt mir einfach zu direkt vor, zu berechnend bedürftig, beinahe wollüstig arm. Niemand soll mir bettelnd so nahe rücken, dass ich keine Wahl mehr habe. Ich will mich noch entscheiden können. – Dieses Mal tue ich achtlos und gehe vorüber. Aber der Augenblick beschäftigt mich mehr, als mir lieb ist. Und im Nachdenken der nächsten Tage merke ich: Auch das könnte beabsichtigt sein. Er ist einfach so auffällig, so einprägsam. Wer an diesem Menschen und seiner öffentlich gezeigten Not vorübergeht, soll wenigstens ein schlechtes Gewissen haben. Er will mich nicht in Ruhe lassen, will mein Erbarmungsgefühl reizen. Sicher sitzt er morgen, wenn ich durch die Straße gehe, wieder da. Und was mache ich dann? Wann genau ruht eigentlich ein Gewissen? Soweit Michael Becker

Und wir? Vielleicht hätten wir diesem Bettler gleich eine Münze in die Blechdose gegeben – wäre dann unser Gewissen ruhig? Mag sein, im Blick auf diesen Bettler. Aber da gibt es ja noch die anderen – und die, die sich nicht auf die Straße setzen, und die, die an den Grenzen Europas in elenden Lagern gestrandet sind, und die, die in Kriegsgebieten kurz vor dem Verhungern sind, und die, die jetzt erst mal keinen Impfstoff bekommen, weil sie im armen Teil der Erde leben und und und

Nein, wenn wir nur die Not der Welt ansehen – und in Jes 58 nur die Aufforderung, dass wir das endlich ändern müssen, dann merke ich, dass mir schlicht die Luft ausgeht.

Dann bleibt wirklich nur – um ein „gutes Gewissen“ zu haben, alles zu verkaufen, das Geld zu spenden und in ein Kloster zu gehen.

Und die anderen? Wir anderen?

Vielleicht merken Sie, merkt Ihr jetzt, warum ich am Anfang so viel über das Hohelied der Liebe gesprochen habe, über das „... und hätte der Liebe nicht ...“ .

Wenn wir mit der Liebe Gottes in Verbindung sind, dann ist das erste unser Dank an Gott für seine Liebe, die uns will, die will, dass wir leben können und dass alle leben können.

Das Zweite ist, dass wir selber Liebe üben: Da, wo wir Not sehen und sie lindern können.

Und das Wichtige dabei bleibt: dass wir nicht aus ewig schlechtem Gewissen handeln, das wir sowieso nie beruhigt bekommen, sondern aus einem Herzen, das Liebe und Freude weitergeben will. Denn die Welt müssen wir nicht retten. Das liegt in Gottes Hand.

Aber dass die Liebe Gottes hier und dort sichtbar, fühlbar, erkennbar wird – das hat er in unsere Hand gelegt. Dazu helfe uns Gott - so soll es sein – oder auf Hebräisch: Amen!

Fürbittengebet

Barmherziger Gott, wir danken dir für das Gute in unserem Leben, für Freude, die du uns schenkst, für Menschen, die uns spüren lassen, dass wir ihnen wichtig sind, gerade auch in dieser Zeit!

Wir bitten dich: Lass uns das nicht als Selbstverständlichkeit ansehen, sondern dafür dankbar sein und bleiben.

Wir danken dir, Gott, für alles, was wir beitragen konnten und können zu einem besseren Miteinander, zu friedfertigem Ausgleich, zu größerer Gerechtigkeit, zu einem zukunftsfähigen Umgang mit deiner Schöpfung, zur Linderung von Not. Lass uns nicht müde werden im Einsatz für deine Welt, und seien die Schritte noch so klein.

Wir danken dir, Gott, dass wir in Frieden und Freiheit Gottesdienst feiern können, auch jetzt in der Pandemie. Wir bitten dich: Steh allen Christ*innen bei, die unter Verfolgung leiden; stärke, ermutige, und tröste sie – und hilf uns, zu einem Klima beizutragen, in dem niemand fürchten muss, wegen seines Glaubens oder seiner Meinung angefeindet zu werden.

Wir danken dir Gott, dass wir in einem Land leben, in dem die Politik die Bedrohung durch Corona ernst nimmt und nicht verschweigt. In Tansania ist das anders. Unsere Partner dort bekommen wie alle anderen vom Staat keinen Schutz. Wecke du die Verantwortlichen auf, die sich auch noch Christen nennen. Und hilf uns, unsere Partner so gut es geht zu unterstützen.

Wir danken dir Gott, dass wir in einem Land mit guter Gesundheitsversorgung leben. Und doch lassen sich Krankheit und Leid nicht abschaffen, auch nicht der Tod. Hilf uns, dass wir dies nüchtern sehen können. Lass uns, wenn wir selber betroffen sind, Hilfe bekommen und annehmen – und lass uns denen zur Seite stehen, die in Krankheit oder Trauer unser Da-Sein brauchen.

Amen

Vater unser

Segen:

Der Herr segne euch und behüte euch.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht über euch und gebe euch Frieden. Amen